

«Kein Stück, das wir nicht angeschaut haben, landet auf unserem Spielplan»

Katharina Furrer ist das Gesicht vom «Schauwerk», das die Schaffhauser Theaterlandschaft bereichert.

Edith Fritschi

Ohne Theater leben? Das ist für Katharina Furrer fast unvorstellbar. Denn bei ihr überschneiden sich Beruf und private Interessen beziehungsweise Hobbys. Seit 2003 arbeitet sie als Geschäftsführerin/Theaterleiterin von «Schauwerk». Egal, ob sie in den Ferien in irgendeiner Stadt weilt – sie schaut, welche Kleintheater und Produktionen es dort gibt und ob vielleicht etwas dabei ist, was sie den Leuten in Schaffhausen präsentieren möchte. Dabei entdeckt sie immer wieder Trouvaillen wie etwa «Michael Kohlhaas», ein Stück mit Cello und Maskenspiel, das sie in Hamburg sah und total begeistert war. «Das war schon ein Highlight, dass wir das zeigen konnten, denn das hat sonst niemand in der Schweiz getan», freut sie sich. Doch sie ist nicht die Einzige, die nach Kleinkunstperlen taucht. «Wir sind ein starkes Team, alles Theaterbegeisterte, die im Lauf des Jahres Stücke da und dort anschauen.» Dann wird diskutiert und entschieden, was ins Programm kommt. Und so viel steht fest: Es ist kein einziges Stück auf der Liste, das nicht jemand aus der Programmgruppe gesehen hat. «Alles, was wir zeigen, wurde zuvor angeschaut, das ist unsere Stärke.» Und da Leute mit unterschiedlichem Geschmack in der Gruppe sind – Werner Bächtold, Isabel Frei-Leu, Lea Keller, Ursina Kübler und Iris Schnurrenberger – ist die Auswahl entsprechend vielfältig. Dabei könnte man sich das Ganze viel einfacher machen. Denn das «Schauwerk», das einst aus dem «Theater im fass» entstanden ist, wird von Anfragen geradezu überrannt. Doch nur ein ganz kleiner Teil der Angebote wird nach eingehender Prüfung überhaupt visioniert, und davon landet maximal ein Drittel auf dem Spielplan. Auf die Frage, nach welchen Kriterien sie zum Beispiel etwas aussucht und wählt, meint Katharina Furrer. «Bauchgefühl.» Und Erfahrung, möchte man hinzufügen. Denn sie und ihre Kollegen sind zu Saisonbeginn ständig unterwegs, sondieren und schauen sich neue Produktionen an. So war Furrer kürzlich in Verscio in der Scuola Dimitri. Es geht aber auch in den süddeutschen Raum, mal bis nach Dornbirn oder in alle Teile der Schweiz.

Aufs Bauchgefühl verlassen

«Wichtig ist auch, dass wir uns bei unseren Theaterbesuchen weder von Kritiken beeinflussen lassen noch davon, wie es den Leuten gefallen hat oder ob der Saal voll oder leer war», betont sie. «Wir überlegen stets, ob wir ein Stück persönlich jemandem empfehlen würden und weshalb und ob es zu unserem (Stamm-)Publikum passt.» Natürlich muss am Ende eine gesunde Mischung da sein, die die Leute anspricht und neugierig macht, schliesslich muss man auch finanziell über die Runden kommen. Und das tut «Schauwerk» nun schon seit gut 16 Jahren erfolgreich. «Manchmal gibt es ein kleines Plus – oder wir mussten auch schon mal eine Sparsaison einlegen und weniger Vorstellungen machen, weil das Geld knapp geworden ist.» Denn jede Vorstellung kostet letztlich mehr, als dass sie



Katharina Furrer bei Vorbereitungen für eine Präsentation im Haberhaus-Keller.

BILD SELWYN HOFFMANN

Theaterleitung und Projekte

Seit 2003 ist Katharina Furrer Geschäftsführerin/Theaterleiterin von «Schauwerk» mit einer 50-Prozent-Stelle. Daneben betreut sie verschiedene Kulturprojekte z.B. fürs Sommertheater, Jugendclub-MoMoll-Theater, die Haberhaus-Bühne oder das Festival «jups».

Spielplanpräsentation «Schauwerk»

Freitag, 30. August, 19 Uhr.
Um 20.30 Uhr folgt Uta Köbernick,
«Ich bin noch nicht fertig»,
Kammgarn, Schaffhausen

einbringt. «Bei ganz gut besuchten Abenden holen wir manchmal die Gage raus, aber das war es dann auch schon», sagt Furrer. Dass man dennoch Theater machen kann, ist dem Umstand zu verdanken dass Stadt und Kanton das «Schauwerk» finanziell unterstützen.

«Wir haben zwar eine sehr hohe Eigenfinanzierung über die Eintritte, aber ohne die öffentliche Hand und weitere Zuwendungen ginge es nicht», erklärt sie. Und es ginge auch nicht ohne die vielen Freiwilligen an der Kasse, an der Bar, beim Aufbau oder anderswo. Sie tun dies für ein Abo. Damit sie selbst die Stücke sehen können.

Guter Ruf und gute Referenzen

«Wir sind einfach brutal effizient», sagt die Theaterleiterin stolz. «Immer wieder werden wir von anderen Theatermachern gefragt, wie wir das so bewerkstelligen.» Das «Schauwerk» kommt nämlich mit einem Budget von rund 240 000 Franken pro Spielzeit aus. Mit ein Grund dafür sind auch die kurzen Wege in Schaffhausen und die Kooperationen mit anderen Gruppen wie dem Theater Sgaramusch. Mit ihnen teilt man das Büro und hilft sich gegenseitig aus. Auch das ist ein wesentlicher Aspekt, ebenso wie die hervorragende Vernetzung der Theaterleiterin in der gesamten Theaterszene. «Inzwischen hat das «Schauwerk» einen sehr guten Ruf, gute Referenzen und die Leute kommen sehr gern zu uns», freut sich die Theaterfrau. «Und wir sind im-

mer stolz, wenn wir schöne, anspruchsvolle Theaterstücke und gute Inszenierungen zeigen können, wo auch ernste Themen auf besondere und originelle Art behandelt werden.» Furrer ist froh, dass man nicht ausschliesslich auf den Comedy- und Spoken-Word-Zug aufgesprungen ist, was viele andere Veranstalter gemacht haben. «Diese Eingleisigkeit brachte ihnen nur einen kurzfristigen Publikumserfolg», meint die Expertin. Für sie und die Programmgruppe ist sehr wichtig, dass man Überraschungen bietet und nicht immer die gleichen Namen auftauchen. «Sonst ist kein Platz mehr da für junge Leute und der Nachwuchs ist uns sehr wichtig.»

Natürlich sind auch viele Gruppen oder Einzelakteure enttäuscht, wenn sie einmal da waren und dann vielleicht fürs nächste Stück eine Absage bekommen. «Doch wir müssen einfach gut aussuchen, damit das Programm breit gefächert bleibt. Auch nach Programmende gibts noch viel zu reden. «Meist hat ja nur ein Mitglied der Programmgruppe das Stück gesehen – und es kann vorkommen, dass es von den anderen kontrovers aufgenommen wird. Das gibt spannende Diskussionen und ist auch eine Art Supervision», sagt Furrer. Mit diesem Konzept dürfte Schauwerk, das am Freitag die Saison mit der Spielplanpräsentation und danach mit Uta Köbernick und ihrem Satireprogramm «Ich bin noch nicht fertig» startet, auch künftig ein erfolgreiches Veranstaltermodell sein.